

**Ingeborg Bachmann**  
**Böhmen liegt am Meer**

Sind hierorts Häuser grün, tret ich noch in ein Haus.  
Sind hier die Brücken heil, geh ich auf gutem Grund.  
Ist Liebesmüh in alle Zeit verloren, verlier ich sie hier gern.

Bin ich's nicht, ist es einer, der ist so gut wie ich.

Grenzt hier ein Wort an mich, so lass ich's grenzen.  
Liegt Böhmen noch am Meer, glaub ich den Meeren wieder.  
Und glaub ich noch ans Meer, so hoffe ich auf Land.

Bin ich's, so ist's ein jeder, der ist soviel wie ich.  
Ich will nichts mehr für mich. Ich will zugrunde gehen.

Zugrund – das heißt zum Meer, dort find ich Böhmen wieder.  
Zugrund gerichtet, wach ich ruhig auf.  
Von Grund auf weiß ich jetzt, und ich bin unverloren.

Kommt her, ihr Böhmen alle, Seefahrer, Hafenhuren und Schiffe unverankert.  
Wollt ihr nicht böhmisch sein, Illyrer, Veroneser und Venezianer alle.  
Spielt die Komödien, die lachen machen.

Und die zum Weinen sind. Und irrt euch hundertmal,  
wie ich mich irrte und Proben nie bestand,  
doch hab ich sie bestanden, ein um das andre Mal.

Wie Böhmen sie bestand und eines schönen Tags  
ans Meer begnadigt wurde und jetzt am Wasser liegt.

Ich grenz noch an ein Wort und an ein andres Land,  
ich grenz, wie wenig auch, an alles immer mehr,

ein Böhme, ein Vagant, der nichts hat, den nichts hält,  
begabt nur noch, vom Meer, das strittig ist, Land meiner Wahl zu sehen.

**Mag.<sup>a</sup> Gabriele Russwurm-Biró**

**„Ich grenz noch an ein Wort und an ein andres Land“**

Die späten sind die brillanten Gedichte

Reflexionen zum Gedicht „Böhmen liegt am Meer“ I. B. 1968 (veröffentlicht)

Wir, die wir eine lyrische Seele besitzen und ein zweites poetisches ICH, wissen genau, was es bedeutet sich sprachlich zu verorten und mit Metaphern – wohl ausgestaltet – sich selbst zu verstecken und gleichzeitig doch viel von sich preiszugeben. Mit jedem Wort.

Glücksfälle, wie ein solches großes Gedicht für die Literaturgeschichte und für die Dichterin selbst, werden stets als Geschenk empfunden und können von ihrem Ewigkeitsanspruch gar nicht ablassen. Es gilt auch 50 Jahre nach Bachmanns Tod das, was sie uns mitgegeben hat.

Zum Gedicht: Böhmen liegt am Meer – eine geistige Heimkehr, Zitate von Bachmann:

„In einem letzten großen Fernseh-Interview vom Juni 1973 sagte Bachmann: "Und es ist für mich das Gedicht, zu dem ich immer stehen werde. [...] Es ist das Gedicht meiner Heimkehr, nicht einer geographischen Heimkehr, sondern meiner geistigen Heimkehr [...] Wie ich nach Prag gekommen bin, habe ich gewusst, doch, Shakespeare hat recht: Böhmen liegt am Meer. [...] Wir alle sind Böhmen, und wir alle hoffen auf dieses Meer und dieses Land." <sup>1</sup>

„Böhmen liegt am Meer entwirft eine poetische Utopie, die nichts mit nostalgischer Verklärung zu tun hat. Angeregt durch Shakespeares falsche Situierung Böhmens in *The Winters Tale* / *Ein Wintermärchen* (1611) wird das Land Böhmen zur imaginären Heimstadt aller Heimat- und Sprachlosen. In der dritten Szene des dritten Aktes findet sich in der Schlegel-Tieck-Ausgabe die Ortsangabe: "Böhmen. Eine wüste Gegend am Meer". Diese Traum-Geographie charakterisiert bereits bei Shakespeare die Geschichte als Märchenhandlung.“<sup>2</sup>

Die Trennlinien zwischen Leben und Schreiben sind aufgehoben.

Daher wird dieses Gedicht immer einen märchenhaften, utopischen Charakter behalten, die Sehnsucht nach dem besseren Sein, nach dem besseren und dem besseren Wort.

„Nach Ingeborg Bachmanns 30. Lebensjahr, 1956, sind nur mehr etwa 20 Gedichte entstanden, die jedoch zu ihren eindringlichsten zählen. Der Absolutheitsanspruch an das Gedicht und die Zweifel, die sich mit dem Schreiben poetischer Texte verbinden, sind in den

---

<sup>1</sup>Zitiert nach: Bernhard Fetz (Direktor des Literaturarchivs und des Literaturmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek). Siehe Artikel im Standard 17. September 2018

<https://www.derstandard.at/story/2000086672484/ingeborg-bachmanns-spaetes-gedicht-boehmen-liegt-am-meer>

<sup>2</sup>ebenda

Entwurfsblättern zu einem der letzten Gedichte mit dem Titel „Keine Delikatessen“ ausgedrückt. Sie zeigen einen auch physisch geführten Kampf um die Sprache der Lyrik: "Soll ich / eine Metapher ausstaffieren / mit einer Mandelblüte? / die Syntax kreuzigen / auf einen Lichteffect? / Wer wird sich den Schädel zerbrechen / über so überflüssige Dinge –".<sup>3</sup>

Wieviel können wir Lyrikerinnen als Nachgeborene von Ingeborg Bachmann, Rainer Maria Rilke und Christine Lavant noch schreiben? Wo grenzen wir unsere Seelenlandschaften gegen die bereits abgesteckten Parzellen im Land der Poesie ... ?

Es bleibt der Nachwelt überlassen, ob sie sich mitreißen lässt oder neue Wege durch uns entdecken wird.

---

<sup>3</sup>Zitiert nach: Bernhard Fetz ( Direktor des Literaturarchivs und des Literaturmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek). Siehe Artikel im Standard 17. September 2018  
<https://www.derstandard.at/story/2000086672484/ingeborg-bachmanns-spaetes-gedicht-boehmen-liegt-am-meer>

**Mag.<sup>a</sup> Gabriele Russwurm-Biró**  
***Ihr gesang begleitet die menschheit***

der erste bewusste strich der menschen  
holzkohlenschwarz und lehm bodengelb  
schwarz und gelb wie die häute  
zeichen zum zählen, zum trennen  
als kreise, als kreuze, umissen, gebannt  
damit sie keiner vergisst

als in einer afrikanischen nacht  
der legende nach prachtvolle hengste  
gleichzeitig aus den flüssen stiegen  
um ihre stuten zu suchen  
schwarz wie die nacht  
sie zeugten ein neues geschlecht  
Ihr gesang begleitet die menschheit

dann bleibt das geschmierte  
tierblutrot an körpern  
an den felsen den stirnen  
vertrocknet in braun  
brüchig und flüchtig  
und ohne halt

wir gehen die pferde suchen  
die großem prächtigen tiere  
sie liegen im grau der erinnerung  
auf den zahllosen schlachtfeldern  
der gerüsteten welt  
ihr sterben bleibt uns  
für ewig im rückenmark  
denn sie haben stumm gelitten  
wir haben sie zu tode geschleift  
vor die kriegskarren gespannt  
sie waren gefügig geblieben  
im weltenbrand

wir gehen vögel suchen  
ihr gesang begleitet die menschheit  
sie kennen die grenzen nicht  
und fliegen und flüchten gegen das licht  
und mit den strömen der winde  
und ohne misstrauen gegen das fremde  
immer und immer wieder  
kehren sie heim  
dann bauen sie ihre nester neu  
verdirbt die brut doch – sie fangen von vorne an

wir gehen die kinder suchen  
zu den flüchtlingslagern und häfen  
so schwarz ist die nacht  
so kalt ist das meer  
wir ziehen sie mit netzen heraus  
und holen sie heim  
die verwaisten  
denn sie haben stumm gelitten  
frierend in brennenden zelten  
ihr gesang begleitet die menschheit  
sie könnten erzählen  
von prächtigen bäumen  
von alten legenden  
und strafenden göttern  
sie sind in wahrheit  
das neue geschlecht  
sie kennen die grenzen nicht

und lass ihnen die schönen lieder  
sie werden sie retten  
bis übers ziel

©gabriele russwurm-biro, dunkelschön 2021